

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 98 (2011)
Heft: 12: Um dreissig = Dans la trentaine = About thirty

Artikel: Kulturelle Vielfalt und kurze Wege : ein günstiges Klima für die Selbständigkeit in Basel
Autor: Marchal, Katharina / Wymann, Jean-Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kulturelle Vielfalt und kurze Wege

Ein günstiges Klima für die Selbständigkeit in Basel

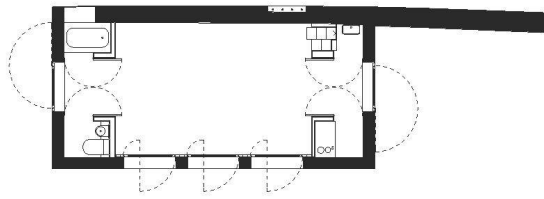
Katharina Marchal und Jean-Pierre Wymann Basel ist attraktiv für junge Architekten und Architektinnen. Die überschaubare Stadt fördert den Austausch in der Szene, und vergleichsweise günstige Büromieten erleichtern den Sprung in die Selbständigkeit.



Die Stadt am Rheinknie erlebte anfangs der 1980er Jahre eine kleine architektonische Blüte. Der damalige Kantonsbaumeister Carl Fingerhuth förderte verstärkt den offenen Wettbewerb und gab damit einer jungen Generation von Architekten die Chance sich zu etablieren. Seither ist der Stern Basels etwa im Vergleich zu Zürich verblasst. Grosse Planungsaufgaben, wie beispielsweise das Dreispitz-Areal im Süden oder die Entwicklung des Hafengebiets im Norden sowie die Intensivierung des grenzüberschreitenden Austauschs mit Deutschland und Frankreich im Rahmen der Internationalen Bauausstellung IBA Basel 2020, sind jedoch vielversprechende Zeichen für Projekte in einem grossen Massstab, die auch neue Betätigungsfelder für jüngere Architekten eröffnen können. Vielleicht sagen junge Architekturbüros in Zukunft nicht mehr: «Wir bleiben in Basel», sondern: «Wir kommen nach Basel!» Aus der Diskussion mit den Vertretern der jungen Architektengeneration kristallisierten sich zwei Kernfragen heraus: Warum überhaupt wählen Architekten Basel als Standort, und welche Voraussetzungen finden sie vor oder müssen sie aufbauen, um ein eigenes Büro zu gründen?

Medienwirksam

Das Duo Felippi Wyssen Architekten stammt aus der Region und hat bei Herzog & de Meuron gearbeitet. Die lokale Verankerung ermöglichte mit einem privaten Direktauftrag früh den Einstieg in die Selbständigkeit. Daneben suchten Fabio Felippi und Thomas Wyssen über Präqualifikationen die Teilnahme an Wettbewerben in der Region. «Auf der Suche nach neuen Wegen bereiten wir die Grundlage für Akquise vor», meinen sie im Gespräch, «wir vertrauen hier auch auf die Medienwirksamkeit.» Ihr Projekt für die mobile Marienkapelle wurde mehrfach publiziert und mit dem Foundation Award 2011 ausgezeichnet, einem Förderpreis



Vécsey Schmidt

Gartenhaus in Freiburg i. Br., 2011. An jener Stelle des Grundstücks, wo bis in die 1970er Jahre eine imposante Scheune stand, wurde der Rohbau eines Gartenhauses errichtet. Die Grundstücksmauer geht direkt über in seine Umfassungsmauern. Auf diesen lastet ein Kranzgesims, das ein steiles, mit Ziegeln gedecktes Dach trägt. Die Giebelwände sind mit einem feinen Holz-Lattenwerk ausgefacht. Der einfache Grundriss und die klare Kubatur verhelfen dem Haus zu seiner archetypischen Erscheinung. Im unausgebauten Zustand dient das Gartenhaus als Pavillon. Durch minimale Eingriffe soll der Einraum aber bald zu einem komfortableren Rückzugsort ausgebaut werden, der zu jeder Jahreszeit auch den längeren Aufenthalt ermöglichen soll. (Vécsey Schmidt)



für Schweizer Jungarchitekten. «Der sechs Meter hohe, prismatisch aufgefächerte Baukörper aus poliertem Stahl wird wie ein überdimensioniertes Kartenhaus in die Stadt oder die Landschaft gestellt. Während die spiegelnden Oberflächen die jeweilige Umgebung reflektieren und den temporären Bau optisch in sein Umfeld einbetten, entsteht im Inneren ein Rückzugsort.»¹

Stabilisieren und Verfestigen

Beer+Merz Architekten haben einen ähnlichen Hintergrund. David Merz ist gebürtiger Basler, Anja Merz kommt aus dem Nachbarkanton Aarau. Selbständig machten sich die beiden 2009 mit Aufträgen aus dem Bekanntenkreis und auf Vermittlung befreundeter Büros. Ihre Arbeit ist praxisorientiert, wie auch die Lehrtätigkeit von David Merz an der FHNW als Dozent für Baurealisation. In der Vermittlung zwischen den Bedürfnissen des Bauherrn und den am Ort vorgefundenen Qualitäten müssen Beer+Merz viel Überzeugungsarbeit leisten. Die ist mit einem noch bescheidenen *Ceuvre* nicht immer einfach. Oft bleibt, mit einem lapidaren Statement von Anja Beer, nur die Überzeugung: «Das ist schön, ich schwöre!»

Beim Umbau des Einfamilienhauses in Binningen von Hans Peter Baur aus dem Jahr 1974 wurden die vorhandenen Qualitäten gestärkt und das Haus den Bedürfnissen der neuen Bauherrschaft angepasst. Nebst der Öffnung der Küche zum Wohnraum hin und der Erneuerung der Nasszellen wurden im ganzen Haus die Oberflächen saniert. «Im Planungsprozess», so David Merz, gewann das Projekt an Stabilität und verfestigt sich im Verlauf der Projektierung.»

Der Internationale

Reto Geiser, gebürtiger Berner, leistet auf der architekturtheoretischen Ebene einen grossen Beitrag zur zeitgenössischen Architekturvermittlung in Basel und der Schweiz. Er war Mitglied des Stiftungsrates von Architektur Dialoge Basel und des künstlerischen Beirats des Schweizerischen Architekturmuseums. Sein Ruf reicht über die Grenzen des Landes – etwa als Kurator für die Schweiz an der Architekturbiennale Venedig 2008 – und über die des Kontinents hinaus. Er hat vor kurzem die Wortham Assistenzprofessur an der Rice School Architecture in Houston in Texas angetreten.

Geiser gründete 2005 in Basel die Plattform «Standpunkte», die einen direkten Dialog und kritischen Gedankenaustausch innerhalb der Architektur und den Nachbardisziplinen anregte. Im informellen Rahmen fanden bis vor kurzem Vorträge, Gespräche, Diskussionen, Workshops, Buchpräsentationen und Ausstellungen zur zeitgenössischen Architekturkultur statt. Seit 2009 veröffentlicht Standpunkte regelmässig Manifeste, Ideen, kritische Betrachtungen oder Entwürfe, die aktuelle Positionen vorstellen oder historische Themen aus zeitgenössischer Perspektive reflektieren.

Interdisziplinärer Ansatz

Das Studio ZMIK für räumliches Design mit den drei Partnern Rolf Indermühle, Mattias Mohr und Magnus Zwyssig agiert an den Schnittstellen von Innenarchitektur, Szenografie, Architektur, Objekt- und Installationen. «Wir schaffen gemeinsam Umgebungen mit dem Fokus auf Identität, Individualität und Kommunikation im Raum. Dabei ist es wichtig, scheinbar Gegebenes zu hinterfragen», meint Mattias Mohr.

Der Schweizer Pavillon für die Expo 2012 in Yeosu, Korea präsentiert sich als grossformatige, begehbare Skulptur – als abstrahierter Ausschnitt einer nicht im gängigen Verständnis zu sehenden Schweizer Berglandschaft. «Liquid Mountain» ist luftig, leicht und gleicht einem lebendigen Organismus, der von Wasseradern durchzogen ist. Der dynamische Wasserspeicher und -filter steht sinnbildlich für die wasserreichen Schweizer Alpen mit ihren kristallklaren Bächen und für eine intakte Natur im Allgemeinen.

Kompromissloser Reifeprozess

Nordarchitekten, ein junges, bereits sehr erfolgreiches Team besteht aus den vier Partnern Matthias Baumann, Samuel Grieder, Philipp Ryffel und Markus Walser. Noch im Studium gewannen sie den Wettbewerb für ein Wohnhaus für kinderreiche Familien in Zürich-Leimbach, das aber nicht realisiert wurde. Die Zusammenarbeit von vier Partnern ist nicht immer einfach. «Das 8-Augen-Prinzip geht nicht ohne Reibungen und Auseinandersetzungen. Es gibt einen Pool von verschiedenen Haltungen. Dies ist unsere Stärke und Schwäche zugleich. Wir suchen nicht den Kompromiss, sondern den Konsens in einem langen Reifeprozess.»

Mit dem Gewinn des Wettbewerbs für das Schulhaus Mühlematt in Lenzburg im Jahr 2009 starteten sie neu durch. Da die Einführung der Grundstufe im Kanton Aarau zum Zeitpunkt des Wettbewerbs noch unsicher schien, mussten die Schulräume in zwei Bauetappen geplant werden. Die Herausforderung war, ein Gebäude zu entwickeln, das beiden Zuständen gerecht würde. Die erste Etappe ist nun in Ausführung. «Unser Interesse an diesem Projekt lag in der Verbindung von Schul- und Aussenraum und in der Verschmelzung der «offenen Lernwelt» mit bewährten Schulhaustypologien», heisst es bei Nordarchitekten.

Spekulationen

Der Übergang zur Selbständigkeit ist oft fließend, so auch bei Susanne Vécsey und Christoph Schmidt. Nach einigen gemeinsamen Wettbewerben beschlossen sie, mit dem ersten Bauprojekt ein gemeinsames Büro zu eröffnen. Nicht nur die Arbeit bei Buol & Zünd, auch die Semesterarbeit am Lehrstuhl von Hans Kollhoff an der ETH Zürich, hat beide geprägt. Dem theoretischen Hintergrund geht die praxisnahe Erfahrung voraus; Christoph Schmidt hat eine Schreinerlehre abgeschlos-

¹ Frei zitiert aus dem Artikel von Tilo Richter, «Fordern, erobern, denken, erkämpfen, wie junge Basler Architekturbüros eigene Wege gehen», Basler Zeitung 26. 8. 2011.



Bild: Reto Geiser

Geiser / Marchal / Wymann

Standpunkte. 2005 gründete Reto Geiser «Standpunkte», eine Plattform, um den Dialog und den kritischen Austausch zwischen aufstrebenden Stimmen in der Architektur zu fördern. Seit 2009 veröffentlicht diese Plattform regelmässig Manifeste, Ideen, kritische Betrachtungen oder Entwürfe, die aktuelle Positionen repräsentieren oder historische Themen aus zeitgenössischer Perspektive reflektieren. Das Standpunkte Magazin, herausgegeben von Reto Geiser und Tilo Richter, fördert die Entwicklung und Verbreitung architektonischer Ideen und regt die produktive Zusammenarbeit zwischen Architekten, Autoren und Gestaltern an. Standpunkte-Publikationen wurden in Ausstellungen in Chicago, Los Angeles, Madrid, Tokio und Zürich vorgestellt. (Geiser / Marchal / Wymann)

Basel

Beer+Merz

Umbau eines Einfamilienhauses aus den 1970er Jahren in Binningen, 2010. Wir sahen es als unsere Aufgabe, die vorhandenen innenräumlichen Qualitäten zu erhalten und gleichzeitig das Haus an die veränderten Bedürfnisse der neuen Bauherrschaft anzupassen. Nebst der Öffnung der Küche zum Wohnraum hin und der Erneuerung der Nasszellen wurden im ganzen Haus die Oberflächen erneuert. Dies erforderte präzise Analysen des Bestands und führte zum Teil zu aufwendigen Eingriffen wie etwa einer Anpassung des Treppengeländers an die heutigen Normen. Ein kleinteiliger Massivparkett sollte sowohl zu den bestehenden Solnhofenerplatten als auch zu den Fenstern, welche typisch für jene Zeit aus dem Tropenholz Meranti gefertigt wurden, passen. Die farbliche Neugestaltung orientiert sich an den vorgefundenen Farben der Farbskala von Le Corbusier; die bestehenden Leuchten wurden ausgebaut und innen in einem sanften Goldton gespritzt. (Beer+Merz / tj)



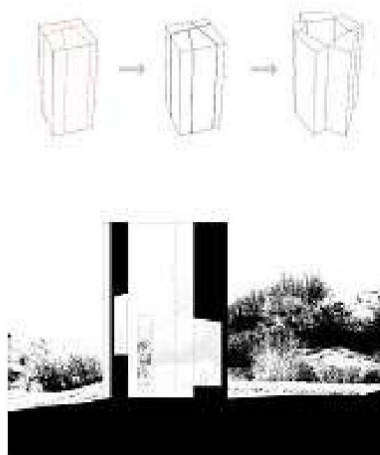
Bild: Mark Niedermann



Bild: Felippi Wyssen

Felippi Wyssen

Marienkapelle, 2010. Die Marienkapelle ist ein mobiler Raum und soll auf eine Reise durch die Schweiz geschickt werden. Sie hat die Aufgabe, sowohl in urbanem Kontext als auch in ländlicher Umgebung ihrer Funktion als Rückzugsort gerecht zu werden. Durch Spiegelungen im polierten Stahl tritt die sakrale Skulptur in eine Beziehung mit der jeweiligen Umgebung. Gleichzeitig wird die Aussenwelt in das Innere des Körpers gespiegelt – je nach Blickwinkel verliert sich der Blick im Unendlichen der Reflektionen. Verschieden grosse Nischen in den Elementen dienen als Sitz- und Liegemöglichkeiten. Ein einfacher Transport und praktischer Aufbau und Abbau waren für den Entwurf massgebend. Das Konzept basiert auf den Dimensionen eines Standardcontainers, dessen innerer Volumenkörper in fünf Teile zerlegt und neu arrangiert wird. Für den Transport werden die Elemente in der Ursprungsform des Containers verladen. (Felippi Wyssen)



sen und war Assistent am Lehrstuhl für Grundlagen und Theorie der Baukonstruktion an der TU Dortmund.

Zehn unscheinbare Rebhäuser im badischen Markgräflerland in der Nähe von Basel bildeten den Ausgangspunkt einer gestalterischen Studie im Eigenauftrag. Die Analyse der charakteristischen Eigenheiten wie Form und Konstruktion inspirierte zu grösseren Projekten, die sich einerseits in analogen, andererseits in abstrahierten Bildern und Plänen präsentieren. Der Neubau für ein Gartenhaus in Buggingen in Deutschland liest sich gleich einer Fortsetzung dieser Untersuchungsreihe, genannt «Spekulationen». Die handwerklich hochwertige Ausführung des pavillonartigen Entwurfs überzeugte die Bauherren so sehr, dass sie sich im Rohbau für die Weiterentwicklung im Ausbau entschieden.

Warum in Basel?

Auffallend viele der aufgeführten Architekten studierten an der Fachhochschule Nordwestschweiz. «Die Fachhochschule ist ein wichtiger Beziehungspunkt», meinen Nordarchitekten. Generell bietet eine Assistenzstelle – ob an den lokalen Fachhochschulen, der ETH Zürich oder auch im Ausland – den jüngeren Architekten die Möglichkeit, der Praxis eine theoretische Vertiefung gegenüberzustellen, sich ein weiteres Netzwerk aufzubauen und die eigenen Kompetenzen zu vermitteln.

Die jungen Architekten vermissen offene Wettbewerbe in der Region Basel. Eine Teilnahme ist oft nur über eine Präqualifikation möglich. «Wettbewerbe und Studienaufträge sind» in den Worten von Beer+Merz «wichtig für die Akquisition. Voraussetzung ist allerdings eine genügende Kapazität im Büro, um daran teilzunehmen». Ob im informellen Austausch in Form von Gastkritiken zu Projekten oder aufgrund des Kapazitätsmangels für einen grossen Wettbewerb, die Zusammenarbeit mit anderen Architekten oder Disziplinen wird generell als sehr wichtig eingestuft.

Basel als Standort wird durchwegs positiv beurteilt. Die kleinstädtische Struktur mit internationaler Ausstrahlung und einer hohen Dichte an guten Architekturbüros fördert den regen Austausch zwischen den jungen Architekten sowie die öffentliche Debatte unter lokalen Persönlichkeiten in Kunst und Architektur. Weiter schätzt man die kulturelle Vielfalt in Basel, laut Beer+Merz ist Basel «keine reine Partystadt». Die Büroräumlichkeiten werden allgemein als günstig eingestuft. Die zentrale Lage der Büros ist durch die kurzen Wege gegeben. Dies erleichtert den informellen Austausch und fördert den Zusammenhalt der jungen Szene.

Katharina Marchal, geboren 1968, Architektin und Journalistin. Studium an TU-Wien, Universität Stuttgart und East London University, Nachdiplom in Geschichte und Theorie der Architektur am Institut gta, ETH Zürich. 1996 bis 1999 Architektin bei Herzog & de Meuron. Seit 2002 freie Architektur-Journalistin; seit 2008 Mitglied der Stiftung Architektur Dialoge Basel.

Jean-Pierre Wymann, geboren 1960. Architekturstudium an der ETH in Zürich. Seit 1987 selbständiger Architekt in Basel, seit 2006 Wymann Architektur. Verschiedene Neu- und Umbauten mit Schwerpunkt Wohnungsbau, Gesundheits- und Bildungswesen. Diverse Publikationen über Architektur. Initiator der interdisziplinären Veranstaltungsreihe «Architektur und...». Seit 2005 Mitglied der SIA-Kommission für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe. Seit 2006 Geschäftsführer der Stiftung Architektur Dialoge Basel.

résumé **Diversité culturelle et petits trajets**

Un climat favorable à l'indépendance à Bâle Après l'épanouissement de l'architecture à Bâle, au début des années 1980, la promotion de jeunes architectes est passée un peu à l'arrière-plan. Mais les grands travaux de planification actuels, comme le site du Dreispitz au sud de la ville, le port fluvial ou la future «Exposition internationale d'architecture IBA Basel 2020», offrent de nouvelles chances aux jeunes architectes. Ceux-ci mettent à profit une bonne formation à la Haute école spécialisée de la Suisse du Nord-Ouest (FHNW) ou à l'Ecole Polytechnique Fédérale de Zurich, l'ouverture culturelle de la ville ainsi qu'un débat animé auquel participent également des personnalités connues. De plus, la structure de petite ville à rayonnement international favorise de manière idéale l'échange informel ou la critique constructive entre les jeunes bureaux; les loyers en comparaison avantageux facilitent le passage à l'indépendance. Dans ce cadre, il est aussi plus facile de s'associer pour faire face à de plus grands concours. Les premiers mandats proviennent souvent de son propre entourage ou d'une recommandation émise par le bureau dans lequel on travaillait précédemment.

summary **Cultural Diversity and Short Routes**

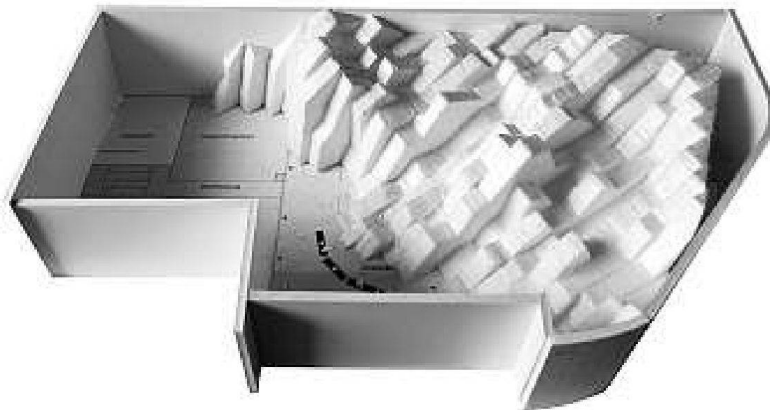
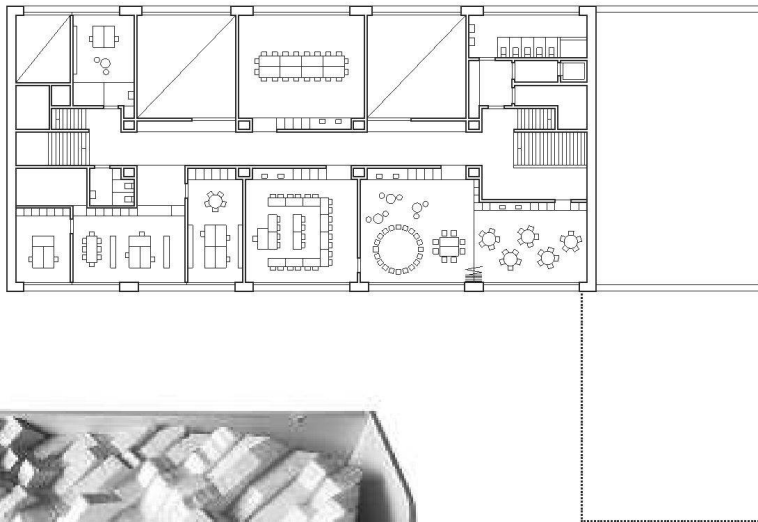
A favourable climate for self-employment in Basel After the blossoming of architecture in Basel at the start of the 1980s the encouragement of young architects took something of a backseat. But with the current major planning projects, for example the Dreispitz site in the south of the city, the Rheinhafen, or in conjunction with the planned "International Building Exhibition IBA 2020", the chances for young architects appear to be improving again. They profit from good education at the FHNW university of applied sciences or at the ETH Zurich, from the climate of the city, which is essentially friendly towards culture, and from a lively debate in which well-known personalities also take part. At the same time the small-scale structure with an international feel is ideal for the informal exchange of ideas or for visits between the young offices to promote constructive criticism, while relatively low office rents facilitate the move to self-employment. This situation makes also easy to join forces to handle larger competitions. The first commissions often come from the circle of immediate acquaintances or through a recommendation from the office in which the young architect used to work. ■

Nord

Schulhaus Mühlematt, Lenzburg, 2009–2013. Die Setzung des neuen Gebäudes führt zu einer klaren Gliederung des Aussenraumes der bestehenden Schulanlage in eine Erschliessungspromenade und einen Pausenplatz. Der Neubau wurde in zwei Bauebenen geplant. Die erste Etappe stellt Räume für die Kindergärten, die Unterstufe, die Mittelstufe sowie die Schuladministration bereit. Mit der zweiten Etappe für Musikschule und weitere Räume der Mittelstufe soll der eingeschossige Eingangsteil der ersten Etappe überbaut und das Gebäude zu einem Winkel erweitert werden. Im Erdgeschoss befinden sich die Kindergärten und die Unterstufenklassen. Zwei Einheiten sind jeweils zu einer Gruppe zusammengefasst. Sie teilen sich eine Garderobe mit Pausenplatzzugang und eine zweigeschossige Halle als eine frei nutz- und möblierbare Begegnungszone. Diese belichtet die innen liegenden Gruppenräume und ermöglicht Sichtbeziehungen zwischen Erdgeschoss und 1. Obergeschoss. Im 2. Obergeschoss ist die Anordnung der Mittelstufenklassenzimmer durch wechselständig eingeschobene Gruppenräume bestimmt. (Nord)



Bild: Nord GmbH



Bilder: ZMIK

ZMIK

Liquid Mountain, EXPO 2012 Yeosu, Korea. Die im Auftrag des EDA und von «Präsenz Schweiz» geplante grossformatige, begehbare Skulptur versteht sich als Abstraktion einer Schweizer Berglandschaft. Sie ist von Wasseradern durchzogen und gleicht einem lebendigen Organismus. Mit seiner offenporigen Struktur nimmt der «Berg» an der Oberfläche Wasser auf, speichert und «reinholt» es und gibt es an der Unterseite wieder ab. Der Berg als Wasserspeicher und -filter steht sinnbildlich für die wasserreichen Schweizer Alpen mit ihren kristallklaren Bächen und für eine intakte Natur im Allgemeinen. Seine luftige, fast cleane Gesamterscheinung und die technische Anmutung der LED-«Wasseradern» machen die Skulptur zugleich aber auch zum Botschafter für zukunftsgerichtete Technologien und Visionen aus der Schweiz. Entlang eines Wanderweges eröffnen sich dem Besucher überraschende Einsichten und Ausblicke. (ZMIK)